Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 53 (1912)

Vorwort: Der Name Jesus sei euer Gruss!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Also der Sepp-Antoni D. hat im Herbst sein Scheunendach reparieren lassen. Da hat es sich gezeigt, was der Dachdecker-Kari für ein dikiger Bursch ist. Hat er doch aus den neuen Ziegeln, die er brauchte, eine flotte Zeichnung auf's Dach hinauf gemacht und in drei bis vier Meter hohen Buchstaben konnte man da lesen I. A. D. In alle Welt hinaus verkünden diese Buchstaben, daß dies das Heimen des Sepp-Antoni D. sei. Es ist nur ein Uebelstand dabei: Wenn Handwerksburschen oder Engelländer oder auch nur Leute aus andern Ortschaften da vorbeikommen, so ist ihnen mit dem I. A. D. schrecklich wenig gedient, sie wissen nichts damit anzufangen. Daß ein Esel J-A schreit und daß das Wort Dummheit mit einem D anfängt, wissen sie wohl. Aber so boshaft ist doch keiner von ihnen, daß er diese Buchstaben so auslegen wollte, nicht einmal der Kalendermann, obwohl er eigentlich auch nur so ein fremder Fetzel ist. Aber er fragt doch, ob der hoffärtige Bauer, der da eine so große Freude daran hatte, seinen Namen in alle Welt hinausleuchten zu lassen, nicht etwas Gescheiteres hätte auf sein Dach machen können, etwas das alle verstanden hätten?

Und es ist ihm wirklich, das wäre gar nicht so schwer gewesen. Zum Beispiel die Buchstaben J. M. J. und ein Kreuz darauf hätte sicher jedes Kind verstanden und hätte er gar dieses Zeichen:

✝
JHS

anbringen lassen, so hätte ich wissen mögen, ob in der ganzen katholischen Welt irgendwo ein Mensch wäre, der nicht wüßte, was das für ein hohes und heiliges Zeichen ist: es ist der Name Jesu, vor dem sich alle Knie beugen sollen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Hätte nun der Dachdeck dem Sepp-Antoni diesen Namen aufs Dach gezeichnet, dann wäre sein Scheunendach ein Namen-Jesu-Gruß geworden für die ganze Gegend und ich möchte fragen, ob das nicht rechte Unterwaldnerart wäre, wenn man den Namen Jesu recht in Ehren hält, da doch der berühmteste von allen Unterwaldnern, der selige Bruder Klaus, immer den Spruch im Munde hatte:

Der Name Jesu sig iwer Gruoß!

Ja! Es tut einem wohl, wenn man von einem Haus- oder Scheunendach diesen Namen glänzen sieht in die ganze Gegend. Da denkt

man: hier wohnen Christen, hier ist einer Meister, der etwas auf dem Namen Jesu hält. Und weiter denkt man: da wird wohl auch eine christliche Ordnung sein im Hause, da wird noch gebetet und darauf geschaut, daß Friede ist im Hause und daß Sittsamkeit, Mäßigkeit und alle christlichen Tugenden da daheim sind. Und ist das dann nicht ein Ehrenzeichen für ein Haus, wenn man so urteilt über dasselbe, sobald man den Namen Jesu auf seinem Dache sieht? —

Schon recht, meinte einer, aber man sagt allemal, wenn man von gedruckten Lügen spricht: das Papier nimmt alles an. So nimmt auch das Dach alles an, was der Dachdecker drauf macht, ob es dann stimmt oder nicht. Das ist freilich wahr. Es kann einer den Namen Jesu auf's Haus- oder Scheunendach machen lassen, wo es besser wäre, er hätte es bleiben lassen. Wenn nämlich ein Geist im Hause ist, ganz verschieden von dem Geiste des Namen Jesus, dann darfst du es wohl bleiben lassen, den heiligsten aller Namen auf dein Haus schreiben zu lassen. Laß dann nur die Anfangsbuchstaben deines Namens hinaufsetzen. Aber selbst dann mußt du dich fast davor schämen, wenn du etwa Sepp-Antoni heißest und dich erinnerst, wie der hl. Joseph und der hl. Antonius so ganz anders waren als du. Schau, dann bleibt dir halt nur noch das D., ein recht großes, großes D., das man immer unbedenklich als „Dummheit" auslegen darf, wo ein Bauer sich so vom Namen Jesus entfernt hat, daß er ihn nicht einmal mehr mit gutem Gewissen auf sein Hausdach schreiben lassen darf.

Ich habe mir wirklich nie etwas Unsinnigeres vorstellen können, als einen Bauer ohne Religion. Es ist doch auf der lieben Welt keiner so sehr auf den Segen Gottes angewiesen, wie der Bauer, bei keinem Beruf kann der Unsegen und der Unstern so von allen Seiten hereindringen, wie beim Bauernstand. In die Wiesen, in die Alpen, ins Kornfeld und in den Kartoffelacker, in den Wald und in die Obstbäume, in die Küche und in den Keller, in die Stube und in den Stall, in den Garten und in den Gaden, in Schiff und Gschirr, in Kind und Kegel, in Mann und Frau. Wo und wie will einer dann wehren, wenn dieser Unsegen anfängt in alles hineinzukommen? Und dieser Unsegen fängt an zu hausen, sobald der christliche Geist im Hause anfängt abzunehmen. Nicht daß auch wahrhaft braven und gottesfürchtigen Leuten nicht auch dann und wann ein Ungfell passieren könnte. Aber das ist eben ein großer Unterschied, wenn man dann sagen kann: es ist ein unverschuldetes Unglück, als wenn einer sich anklagen muß, daß er selbst durch irgend eine böse, unchristliche Leidenschaft schuld ist, wenn es da und dort hapert und schließlich alles hindersi geht. Aber gerade weil so einer das nur in den seltensten Fällen einsieht, darum arbeitet und werchet der Unsegen an solchen Orten ungestört weiter, ein Stücklein Christentum ums andere verschwindet aus dem Hause, der Geist des Namens Jesus geht nach und nach gänzlich verloren. Das Ansehen der Eltern, der Gehorsam der Kinder und der Dienstboten, gegenseitige Treue und Aufrichtigkeit, Friede und Verträglichkeit ziehen aus und was einzieht, kannst du dir denken. Kein Haus ist allem Bösen so offen, wie das Bauernhaus, sobald der gute Geist daraus gewichen ist.

Nun Gottlob! So schlimm wird's auch nicht grad an einem Ort. Es kann aber nichts schaden, wenn wieder einmal daran erinnert wird. Ja, es ist ein großes Glück, daß unsere Bauern noch immer gescheid genug sind, um es einzusehen, daß sie sich keinen größern Schaden zuziehen könnten, als den Namen Jesus aus ihrem Hause zu entfernen. Es gibt ja auch so noch der Torheiten genug, wenn man auch noch so bestrebt ist, immer wo möglich den „Gescheiten" herauszukehren. Es geht halt, wie ich es in ein paar Reimen andeuten will:

Sums e so, sums anderst!

Der Herrgott hed e Huiffe Liit,
Wo all wänd äxistiere,
Si hättid gäre gueti Ziit,
De chennted si's präftiere.
Es wächslet ab — hid gahd es guet
Und more nimmt's eim schier dr Muet
's gahd sums e so, sums anderst.

's isch nimmemeh die alti Ziit
So gmietli und verninftig,
Wo iede, was am nehchste liit
Verwärchet frii und zinftig:
Me will iez gäre obenuis
Und hed e Ville fir nes Huis:
's gahd sums e so, sums anderst.

Hed eine hit e rächti Chue,
So schimpft er iber d'Hore;

Hed eine uf sim Gietli gnue.
So fahd er afa spore,
Verchaift's im Jud, meint 's sig e Schick.
Dui und der Jud . .! I wiisch der Glick!
's gahd sums e so, sums anderst.

Ei Ziit isch nid wie alli Ziit,
Me mues si halt dri schicke,
Dis Glick, i säg ders, isch nid wiit,
Doch macht's e miede Rigge.
Und schaffe heißt's und bätte=n ai,
Sust isch das Glick bi Ma und Frai
Halt sums e so, sums anderst.

Ja, ja! Das Leben bringt dies und das, es ist bald so, bald anders bestellt mit unsern Seelen= wie auch mit den Vermögensumständen. Aber so lange ein Mensch noch Religion hat, so hat er wenigstens immer noch einen innern Halt, er kann sich wieder aufrichten, wenn er strauchelte oder eine Dummheit gemacht hat. Einer, der Glauben hat, kann den Mut nie verlieren. Immer wird er wieder emporschauen zu dem Sterne, der in der ganzen christlichen Zeit in Millionen und Millionen Herzen hineingezündet und sie erleuchtet und getröstet hat, und dieser Stern wird noch scheinen, wenn die andern Sterne längst erloschen sind. Es ist der Name

Jesus!

Landesstatthalter Valentin Blättler.

Am 9. Februar des letzten Jahres bewegte sich durch die Straßen von Hergiswil ein Leichenzug, wie ihn diese Gemeinde wohl noch nie gesehen hat. Landesstatthalter Valentin Blättler wurde unter Teilnahme einer großen Volksmenge aus allen Gemeinden Nidwaldens zu Grabe geleitet. Die Regierungen der vier Waldstätte waren alle durch offizielle Abordnungen mit ihren Weibeln vertreten. Die Regierung von Nidwalden war vollzählig erschienen, um dem verstorbenen Kollegen die letzte Ehre zu erweisen, Landrat, Ober= und Kantonsgericht nahmen sehr zahlreich Anteil am Leichenbegängnisse. Der Sarg wurde von einer Ehrenwache, vier Offizieren und vier Unteroffizieren, begleitet. Dem mit prächtigen Kränzen behangenen Leichenwagen voran fuhr ein zweites über und über mit Blumenspenden bedecktes Gefährte. Die Fahnen der Kantonalschützengesellschaft, des Unteroffiziersvereins, derjenige der Schützengesellschaft und Bogenschützen von Hergiswil, wie auch das Fähnlein der Rütlisektion Engelberg wehten über den langen Reihen des Zuges. Die Feldmusik von Hergiswil ließ ihre wehmütigen Weisen über die schneeige Landschaft hinklingen, während der Sarg in die kühle Erde sank, und zum Seelamte, das der greise Pfarrhelfer Imfeld von Sarnen, der frühere Hergiswiler Pfarrer hielt, sang der Kirchenchor ein ergreifendes Requiem. Es war eine schöne, würdige Leichenfeier.

Zwei Tage vorher, am Dienstag Morgen, war von Haus zu Haus im ganzen Land die Trauerkunde gegangen, daß Landesstatthalter Valentin Blättler in Hergiswil nach kurzer Krankheit gestorben sei. Montag, den 22. Jan. hatte er noch an einer Regierungsrats=Sitzung teilgenommen, zwei Tage später hatte er den Weg, den er seit mehr denn 40 Jahren so oft in Amtsgeschäften gegangen war, von Hergiswil zum Kantonshauptort, noch rüstigen Schrittes zu Fuß zurückgelegt, um an einer Gerichtssitzung als Staatsanwalt teilzunehmen, tags darauf mußte er das Bett hüten, und genau 14 Tage später geleitete dieser imposante Leichenzug die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen zur letzten Ruhestätte auf den Friedhof zu Hergiswil.

Die Beschwerden des Alters hatten bei dem 74jährigen Staatsmann zwar schon einige Wochen vorher mahnend angeklopft. Er klagte ab und zu in befreundeten Kreisen, wie er nicht mehr recht wohl sich fühle. Bei seinem letzten Gang nach Stans scheint er eine Erkältung sich